

JAHRBUCH FÜR VOLKSKUNDE

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von
Wolfgang Brückner · Würzburg – Nikolaus Grass · Innsbruck

1981

WÜRZBURG · INNSBRUCK · FRIBOURG

Religiöse Volkskunde in Ungarn

Literaturbericht und Problemaufriß*

Gábor Tüskés

In memoriam Sándor Bálint

*Audite audientes et nolite intellegere:
et videte visionem, et nolite cognoscere »*

Jes 6, 9

... et darem eis coronam pro cinere

Jes 61, 3

In Ungarn wird heute noch die religiöse Volkskunde von den zünftigen Ethnographen wie auch von den Theologen als Stiefkind behandelt. Infolge der spezifisch soziohistorischen Entwicklung der ungarischen Volkskunde hat sich hier kein selbständiger Forschungszweig herausgebildet, den man, wie dies in Deutschland geschehen ist, unter den Oberbegriff »religiöse Volkskunde« subsumieren könnte. Neben der gesellschaftspolitischen Ausrichtung der gesamten Wissenschaft war auch die herrschende Auffassung einer ganzheitlichen Volkskunde ausschlaggebend dafür, daß eine Abgrenzung innerhalb des Komplexes der allgemeinen Volkskunde nicht opportun erschien. So legt man bis in die Gegenwart hinein mehr Wert auf die Erforschung der Realien als auf die Untersuchung der geistigen Kräfte und Fakten, die hinter den Dingen stehen. Dadurch wurde ein lebendiger Kontakt zwischen der sich langsam entfaltenden religiösen Volkskundeforschung und den verschiedenen theologischen Disziplinen vernachlässigt. Erst in jüngster Zeit setzt sich in weiteren Kreisen die Auffassung durch, daß man über die praxisbezogene Arbeitsteilung innerhalb der Wissenschaft hinaus auch von autonomen Aspekten einer religiösen Volkskunde sprechen kann – eine späte Erkenntnis, welche die Gefahr in sich birgt, daß interdisziplinäre Untersuchungen und Vergleiche unterbewertet werden. Es liegt daher zu diesem Problem bislang keine einzige Untersuchung in ungarischer Sprache vor.

Ehe sich die Erkenntnisse und das Wissen einzelner zu einer Wissenschaft verdichten, sind langwierige und komplizierte Vorgänge erforderlich. So drangen die Forschungsansätze der religiösen Volkskunde auch in Ungarn erst nach und nach an die Öffentlichkeit. Jeder neu auftauchende Name signalisiert zugleich ein neues Thema. Es ist daher zweckmäßig, chronologisch vorzugehen und den jeweiligen Stand der Forschung durch Namen und Veröffentlichungen zu charakterisieren. Auf die Weiterentwicklung der Forschung wird dabei von Fall zu Fall eingegangen.

* Professor BALINT konnte vor seinem unerwarteten Tode im Frühjahr 1980 diesen Beitrag noch durchsehen und wohlwollend begutachten. Für die erste stilistische Überarbeitung der deutschen Fassung habe ich Herrn Dr. Klaus Welker, Wittnau bei Freiburg i. Br., für die redaktionelle Betreuung Herrn Dr. Hans Dünninger, Würzburg, herzlich zu danken.

Der Verfasser
Die neue Technik des Filmsatzes macht es leider unmöglich, die zwei Formen des ungarischen Vokals ö, zumal für die korrekte Schreibung von Personennamen, zu verwenden. Der Computer kennt nur das Ö mit zwei Pünktchen.
Die Redaktion

Frühe Ansätze

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang es ARNOLD IPOLYI, KABOS KANDRA und LAJOS KÁLMÁNY, in Ungarn die Anerkennung der Volkskunde als eigene Wissenschaft durchzusetzen; sie gelten deshalb als die Klassiker der ungarischen Volkskunde. Von romantischen Vorstellungen befangen, jagten sie der Fatamorgana einer ungarischen Urreligion nach und bezogen, oft aus positivistischer Voreingenommenheit, die kirchlichen Traditionen nur in Ausnahmefällen in ihre Interpretationsversuche ein. Trotzdem verdanken wir es der diesen ersten Forschern eigenen Vitalität, daß die sich bei ihnen bereits ankündigende religiöse Volkskunde sich schließlich zu einem eigenständigen Forschungsgebiet entwickelte. Weil sie dem Volksleben innerlich nahestanden, erlebten sie die religiösen Traditionen des Volkes mit. So konnte GYULA ORTUTAY die Methode, deren sich Lajos Kálmány beim Sammeln bediente, als »Compassion« charakterisieren. Unter den etwa 16000 Titeln der Bibliographie zur Volkskunde Ungarns zwischen 1850 und 1870 befassen sich immerhin ca. 300 kleinere und größere Studien mit religiösen Überlieferungen und Lebensäußerungen, wenngleich diese wissenschaftlich noch nicht systematisch aufgearbeitet sind.

Der später als Philologe und Literaturwissenschaftler bekanntgewordene LAJOS KATONA begann Ende des vorigen Jahrhunderts zunächst als Volkskundler. Er war in erster Linie Märchenforscher, doch in seinem Kalender der Volksbräuche versuchte er die an bestimmte Tage des Kirchenjahres gebundenen Bräuche religiösen Charakters zu analysieren und ihre Herkunft aus weltweiten religiösen Traditionen aufzuzeigen (Nr. 2). Auch religionspsychologische Studien ergänzten die ethnographischen Forschungen. Wir würden dies heute (mit VÁRNAI; Nr. 3) als Soziologie des Religiösen Bewußtseins und Verhaltens bezeichnen. Somit wurde der Weg frei für die Erforschung der Phänomenologie des religiösen Lebens auf psychologischer Grundlage.

Weitere Arbeiten dieser Zeit vor dem Ersten Weltkrieg befassen sich mit der Soziologie der Religiosität und der Konfessionen. So untersuchte VARJAS (Nr. 4) die Entwicklung des religiösen Bewußtseins aufgrund von Legendenbildungen. Relativ häufig sind Untersuchungen über religiösen Indifferentismus, über Formen sich außerhalb kirchlicher Normen bewegender Religiosität und soziographische Skizzen über verschiedene Gesellschaftsschichten und das religiöse Verhalten sprachlich-ethnischer Minderheiten. Gleichzeitig begann man sich für die Alltagsreligiosität und ihre Folgen, für das Verhältnis zwischen Religion und Moralität zu interessieren. Die Autoren solcher Untersuchungen gehen die Probleme meist aus gesellschaftspolitischer Sicht an und loten dementsprechend die Zusammenhänge zwischen Religionszugehörigkeit und Geburtenzahl, Ehescheidung und Verbrechenshäufigkeit aus (Nr. 5–11).

- 1 JORDÁNSZKY, ALEXIUS: Kurze Beschreibung der Gnadenbilder im Königreich Ungarn. Preßburg 1836.
- 2 KATONA, LAJOS: Irodalmi tanulmányai [Literarische Aufsätze] 1–3. Budapest 1912.
- 3 VÁRNAI, SÁNDOR: Valláspszichológiai kérdések [Religionspsychologische Fragen]. In: Protestáns Szemle 1911, S. 580–587.
- 4 VARJAS, SÁNDOR: Az égi hadsereg az angolok mons-i visszavonulásában [Die himmlische Heerschar beim Rückzug der Engländer von Mons]. In: Huszadik Század 1915, S. 402–404.

- 5 KENÉZ, BÉLA: A felekezetenkívül állókról [Über die Konfessionslosen]. In: Huszadik Század 1902, S. 481–503.
- 6 RAFFAY, SÁNDOR: A vallásosság hanyatlásáról [Über den Verfall der Religiosität]. In: Protestáns Szemle 1904, S. 143–152, 207–216, 272–283, 357–366.
- 7 BUDAY, DESZÖ: A református »egyke« [Das Einzelkind bei den Reformierten]. In: Protestáns Szemle 1910, S. 57–61.
- 8 BRAUN, RÓBERT: A falu lélektana [Psychologie des Dorfes. Fragebogen und Antwortmuster für eine geplante soziographische Erfassung]. In: Huszadik Század 1913, S. 545–571, 609–713.
- 9 KOVÁCS, ALAJOS: Az egyke és a katolikusok [Das Einzelkind und die Katholiken]. In: Magyar Kultúra 1913, S. 423–431.
- 10 PEZENHOFFER, ANTAL: Vallás és öngyilkosság [Religion und Selbstmord]. In: Katolikus Szemle 1918, S. 895–904.
- 11 SZABÓ, JENŐ: A görögkatolikus magyarság utolsó kálvária útja [Der letzte Kreuzweg des griechisch-katholischen ungarischen Volkstums 1896–1912]. Budapest 1913.

Die Entwicklung einer religiösen Volkskunde in Ungarn

Im zweiten und dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts setzte dann, mehr oder minder systematisch, eine bewußt religiös-volkskundliche Forschung ein. Den Begriff »Religiöse Volkskunde« verwendet erstmals ELEMÉR SCHWARTZ in einer wissenschaftlichen Publikation, in der er – sich auf JOSEF WEIGERT stützend – darauf aufmerksam macht, wie wichtig es für die Seelsorge ist, die volkstümliche Psyche zu kennen (Nr. 12 u. 13). Wie angebracht ein solcher Anstoß damals war, zeigt der Blick auf die fast gleichzeitig erschienene, von K. VISKI herausgegebene »Volkskunde der Ungarn« (Nr. 14), die zwar alle anderen bedeutenden Zweige der Volkskunde umfaßt, die Problemstellung der religiösen Volkskunde aber nur knapp auf drei Seiten streift. Um die gleiche Zeit meldet sich SÁNDOR BÁLINT mit seinen ersten Veröffentlichungen zu Wort, der bis heute bedeutendste Vertreter der religiösen Volkskunde in Ungarn; seine einschlägigen Untersuchungen nehmen den bedeutendsten Teil seines Gesamtwerkes ein. In der damals neuen katholischen Zeitschrift »Vigilia« erschienen seine Studien über *Katholizismus und ungarisches Volk* (Nr. 15) und *Die Probleme der ungarischen religiösen Volkskunde* (Nr. 16); die von ihm darin angesprochene Zielsetzung hat bis heute nicht an Aktualität eingebüßt.

Zu seinen umfassenden Untersuchungen zur Religiosität des Volkes wurde BÁLINT durch Kindheitserlebnisse angeregt, methodische Hinweise erhielt er durch die Veröffentlichungen von RICHARD ANDREE, GEORG SCHREIBER, RUDOLF KRISS und später auch durch MATTHIAS ZENDER. Die Existenzberechtigung einer speziell religiösen Volkskunde rechtfertigt er gegenüber Einwendungen mit den Worten: »Sich dem geistigen und sensitiven Habitus der Volksseele zu nähern ist selbst dann schwierig, wenn man sich hochentwickelter wissenschaftlicher Methoden bedient. Wenn uns die religiöse Volksseele nicht entgleiten soll, verlangt sie dem Forscher viele Opfer ab: volles Verständnis, bis zu einem gewissen Grade sogar Identifikation. Die religiöse Volkskunde kann nicht mit den oft einseitig rationalistischen Methoden der Deutung arbeiten, wie sie andere Wissenschaften anwenden; denn sie hat es mit den oft sehr spontanen Regungen der Volksseele zu tun, die begrifflich zu bestimmen meist fast unmöglich ist. Auch hinsichtlich der methodischen Aspekte kann die religiöse Volkskunde bestehen. Die Wechselbeziehungen und Berührungspunkte der katholischen Theologie, der Sittenlehre, Li-

turgie, Kunst, europäischen Kulturgeschichte und der allgemeinen Volkskunde sind gewiß reich und fruchtbringend genug, daß sich ein gesonderter Wissenschaftszweig, die religiöse Volkskunde, mit ihnen befasse.«

Etwa gleichzeitig rückt auch die von der historischen Forschung bislang vernachlässigte Epoche des Barock und der auf der Jesuitenmission basierenden katholischen Restauration ins Blickfeld, von GYULA JÁNOSI OSB ausführlich dargestellt (Nr. 17 u. 18): Predigt, Glaubenslehre, Volksmission und ihre Wirkung auf das Volk, Seelsorgspraxis, individuelle Seelenführung und Gemeindeleben; Beicht- und Opferpraxis, Andachtsformen, Feste, Prozessionen, zunehmende Zahl und Verehrung von Ordensheiligen. Die fremdem Boden erwachsene, durch Österreich und Italien vermittelte barocke Frömmigkeit und Lebensform nimmt in Ungarn eine spezielle Färbung und Ausprägung an. Für das religiöse Leben ist dabei besonders bedeutsam die Steigerung der Kulte ungarischer Heiliger und der Gottesmutter als Nationalpatronin der Ungarn, weil durch die Förderung dieser genuin ungarischen Motive die Nationalitäten des Landes eine einigende Idee erhielten. Charakteristisch für das Zeitalter ist die Neubelebung alter Wallfahrtsorte, die Gründung neuer Gnadenstätten und die Errichtung markanter Sakralbauten. Im Gegensatz zu dem expressiven deutschen und österreichischen Barock zeigt der ungarische realistischere, Übertreibungen vermeidende und auf Nüchternheit beruhende Züge. Da sich im mittelalterlichen Ungarn kein Wallfahrtsort herausbildete, der wie Mariazell, Aachen, Santiago de Compostela oder Tschenstochau überregionale Bedeutung gewann, rücken im Barock die regionalen kleineren Wallfahrtsorte in den Vordergrund. Im Gegensatz zu den katholischen Ländern Deutschlands, wo hauptsächlich der Adel die Entwicklung kleinerer Kultzentren fördert, sind es in Ungarn vornehmlich die geistlichen und weltlichen Großgrundbesitzer, welche die Barockwallfahrtsorte der Landschaft bevorzugen und zu ihrer Herausbildung beitragen. Das Nachwirken dieser Wallfahrtskulte ist bis heute spürbar.

Unter den Wissenschaftlern, die hauptsächlich die historischen Wurzeln der Volksfrömmigkeit erforschen, verdient ISTVÁN GAJTKÓ besondere Beachtung mit seinen Untersuchungen über die Gebetbuchliteratur des 17. Jahrhunderts (Nr. 19). Durch seine Einteilung dieser Literaturgattung nach der Zweckbestimmung macht er auf die verschiedenen Arten der geistlichen Wegbegleiter, auf die Ars-moriendi-Literatur, die Offizien usw. aufmerksam. (Seine Anregungen werden in der Gegenwart aufgegriffen und ausführlich erschlossen durch die Arbeiten von PÉTER PÁL DOMOKOS und BÉLA HOLL.)

In die gleichen Jahre fallen GÉZA KARSAIS grundsätzliche Untersuchungen über das Verhältnis zwischen Volkskunde und Theologie (Nr. 20) und den Aufschwung der religiösen Volkskunde (Nr. 21). Er skizziert nicht nur die Entwicklung der Forschung in anderen Ländern, sondern verarbeitet die zeitgenössische, vor allem die deutsche Fachliteratur, indem er sich kritisch mit ihr auseinandersetzt. Zwischen kirchlicher und religiöser Volkskunde macht er einen Unterschied; er strebt eine Synthese an, hält aber – mit GEORG SCHREIBER und seiner Schule in Deutschland – den Zeitpunkt dafür noch nicht gekommen. Auch er drängt auf vertieftes Quellenstudium. So scharf er auch definiert und abgrenzt, macht er doch treffend auf die Wechselbeziehungen zwischen Volkskunde und Dogmatik, Sittenlehre, Kirchenrecht, Aszetik, Liturgik, Religionsgeschichte, Religionspsychologie, Missionswissenschaft und Pädagogik aufmerksam.

Im Jahre 1938 erschien dann SÁNDOR BALINTS erste größere Arbeit »Feste des Volkes« (Nr. 23). Wie Bálint selbst im Vorwort bemerkt, ist sie »der erste ungarische Versuch einer Gesamtdarstellung und will zugleich der Auftakt zu weiterer Forschung sein«. Ausführlich werden die Beziehungen zwischen dem ungarischen Volk und dem Christentum dargelegt und die religiösen Äußerungen der Volksgemeinschaft und ihrer Gruppen behandelt; die kirchlichen und liturgischen Traditionen wie auch die Äußerungen der religiösen Umwelt werden bei der Schilderung des religiösen Brauchtums aufgezeigt. Dem Brauchtum des Kirchenjahres ist der zweite, der Hauptteil des Buches gewidmet: ausführlich wird über die Bräuche der Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage berichtet. Bedingt durch den damaligen Stand der Forschung, sieht der Verfasser die Untersuchung des katholischen bäuerlichen Bevölkerungsanteils Ungarns als seine Hauptaufgabe an; er läßt aber die mittelalterlichen und mitteleuropäischen Verhältnisse ebenso wenig außer acht wie die Äußerungsformen der kalvinischen Frömmigkeit. In einer rund vierzig Jahre später erschienenen Arbeit setzte Bálint sein Werk fort.

Ende der dreißiger Jahre rückte dann die Wallfahrtsforschung in den Brennpunkt des Interesses der religiösen Volkskunde. Das Sammelwerk »Die Volkskunde der Ungarn« (Nr. 14) führt in seiner Bibliographie rund 50 Titel zur ungarischen Wallfahrt auf. Neben BALINT gab ÁKOS SZENDREY (vgl. Nr. 24) der ungarischen Wallfahrtsvolkskunde entscheidende Impulse. Durch eine Darstellung der Wallfahrerbräuche und des Konkurrenzverhältnisses zwischen einzelnen Wallfahrtsorten suchte AURÉL VAJKAI die Wechselbeziehungen zwischen Religion und Volksmedizin am Beispiel der Wallfahrt nach Csátka (Nr. 25) darzulegen.

Um dieselbe Zeit wuchs das Interesse an den historischen Hintergründen der Volksfrömmigkeit. Deshalb bezog LAJOS PÁSZTOR in seine Untersuchungen über die Spiritualität der Jagello-Epoche (1490–1526) auch das religiöse Leben in Ungarn am Vorabend des Türkeneinfalls und der Reformation mit ein (Nr. 27). Im ersten Kapitel würdigt er die gesamteuropäische Bedeutung der beiden Franziskaner PELBÁRT VON TEMESVÁR und OZSVÁT LASKAI, dann befaßt er sich mit dem Einfluß der damals neuaufkommenden Ordensgenossenschaften auf das Bürgertum, mit dem religiös-sozialen Wirken der Bruderschaften und Zünfte, mit den kirchlichen Lehren über die Meßliturgie und den allegorischen Deutungen der Messe, mit den in Ungarn volkstümlichen Anschauungen über den Besuch der Messe und mit der Herausbildung der Motivmessen und Meßstipendien. Ein eigener Teil des Buches behandelt das Pilger- und Wallfahrtswesen, die Bedeutung der Gnadenorte für das Volksleben, die Motive des Pilgerns und Wallfahrens, die für Ungarn bedeutsamen Pilgerziele des In- und Auslandes und die enge Verflechtung des Pilger- und Wallfahrtswesens mit den geistigen Strömungen der Zeit. In seinen Ausführungen über die sakrale Kunst geht er auf das Verhältnis von Kirche und Kunst ein, wie auch auf die Zielsetzung kirchlicher Kunst, auf die Bedeutung der dargestellten Themen und des spätgotischen Stils, und die Rolle der Stifter und der Kirche. Reiche Quellen machen dieses auch vom Standpunkt des Historikers aus gesehen wertvolle Werk zu einer Fundgrube für die Forschung. (Siehe auch Nr. 28).

Für die ungarische Fachliteratur einzigartig ist die von SÁNDOR BALINT 1942 herausgegebene und einfühlsam kommentierte Autobiographie des landesweit als Wallfahrtsführer bekanntgewordenen, vom Volk als heilig angesehenen Bauerndichters und -sängers

ISTVÁN OROSZ (1838–1922) (Nr. 29). Sie fügt sich in den Rahmen der von ORTUTAY initiierten Biographien ungarischer bäuerlicher Menschen ein; doch beschränken sich die meisten Veröffentlichungen dieser Reihe auf Märchen und ihre Erzähler, wohingegen Bálints Buch das volkskundliche Porträt eines homo religiosus ist. Nach Auffassung des Herausgebers liegt die Bedeutung dieses Buches darin, daß es eines der wenigen Selbstzeugnisse der klassischen Bauernkultur ist, und zwar die authentische Reproduktion einer aus mittelalterlicher Spiritualität schöpfender bäuerlichen Empfindungswelt mit einer sakralen Auffassung des menschlichen Lebens. István Orosz war ein interessanter bäuerlicher self made man; in seiner Persönlichkeit mischt sich Mystizismus mit praktischem Sinn. Obwohl er selbst die Schule kaum besucht hat, gab er Unterricht, versieht die Stelle eines Kantors, komponierte und veröffentlichte religiöse Lieder und leitete Andachten und Wallfahrten. Bereits 1912 trug er sich mit dem Gedanken, seine Autobiographie zur Belehrung anderer herauszugeben, wurde aber durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges daran gehindert.

Von dem sich vertiefenden Interesse BÁLINTS zeugt der Sammelband »Sacra Hungaria« (Nr. 30), der zwölf Beiträge umfaßt, die z. T. bereits andernorts erschienen waren: Das Volksleben Ungarns zur Zeit des heiligen Stephan; Mulier amicta sole; Loreto und Ungarn; Die Verehrung der Tschenstochauer Madonna in Ungarn; Die Sakrallandschaft; Die religiösen Wurzeln des Volkslebens in Szeged; Die Quellen des katholischen Volkslebens in Südungarn; Spuren von Kulte in der Umgebung von Rozsnyó; Liturgie und Volkstradition; Individuelle Inspiration unserer religiösen Volksdichtung; Ungarn als Wallfahrer; Wie der volkstümliche Mensch den Tod erlebt. In diesem Band erschließt sich schrittweise die ganze Tiefe und Breite der Aufgabenbereiche der ungarischen religiösen Volkskunde; es wird z. B. klar, wie stark die Religiosität des ungarischen Volkes europäischen Traditionen verpflichtet ist.

Eine wertvolle Bereicherung der Wallfahrtsvolkskunde ist auch BÁLINTS »Zu Gast bei der heiligen Jungfrau« (Nr. 31), eine »nicht streng wissenschaftliche«, sondern mehr lyrische Beschreibung von insgesamt 21 marianischen Andachts- und Gnadenstätten. Die sorgfältig ausgewählten Illustrationen zeigen die Vielfalt der ungarischen Mariendarstellungen auf und machen auf die noch unerschlossene Kunst- und Kultgeschichte der ungarischen Ikonographie aufmerksam. Besonders wertvoll ist das Buch dadurch, daß die Darstellung mehrerer Gnadenorte auf persönlichem Erleben und auf Informationen an Ort und Stelle beruht, gerade auch bei Stätten, die heute außerhalb unserer Grenzen liegen.

Eine Monographie über den heiligen Christophorus veröffentlichte JOZSEF SZÜVÉRFY im Jahre 1943 (Nr. 32). Die Dissertation KÁROLY GAÁLS über den Wallfahrtsort Andocs (Nr. 33) enthält eine Analyse der Mirakelberichte, eine Karte des Einzugsbereichs der Wallfahrt sowie Untersuchungen über die Wallfahrtslieder und über die volkstümliche Literatur, die sich mit der Wallfahrtsstätte befaßt.

12 SCHWARTZ, ELEMÉR: Vallási néprajz [Religiöse Volkskunde]. In: Ethnographia 39 (1932), S. 165–68.

13 DERS.: A néprajz új utjai – a katolikus néprajz [Die neuen Wege der Volkskunde – die katholische Volkskunde]. In: Katholikus Szemle 48 (1934), S. 408–416.

- 14 VISKI, KÁROLY (Hg.): A magyarság néprajza [Die Volkskunde der Ungarn] 1–4. Budapest 1933–1937.
- 15 BÁLINT, SÁNDOR: Katolicizmus és magyar népiség [Der Katholizismus und die ungarische Bevölkerung]. In: Vigilia 1935/4, S. 117–132.
- 16 DERS.: A magyar vallásos néprajz problémái [Die Probleme der ungarischen religiösen Volkskunde]. In: Vigilia 1936/3, S. 52–57.
- 17 JÁNOSI, GYULA: Barokk hitélet Magyarországon [Ungarisches Glaubensleben im Zeitalter des Barock]. Pannonhalma 1935.
- 18 DERS.: Barokk bucsujáráshelyeink táji vonásai [Regionale Züge der Wallfahrtsorte im Zeitalter des Barock]. Budapest 1939.
- 19 GAJTKÓ, ISTVÁN: A XVII. század katolikus imádságirodalma [Die katholische Gebetbuchliteratur im 17. Jahrhundert]. Budapest 1936.
- 20 KARSAI, GÉZA: Hittudomány és néprajz [Theologie und Volkskunde]. In: Theologia 1937.
- 21 DERS.: A vallásos néprajz fellendülése [Der Aufschwung der religiösen Volkskunde]. In: Pannonhalmi szemle 12 (1937), S. 57–66.
- 22 KOVÁCS, IMRE: A néma forradalom [Die stumme Revolution]. Budapest 1937.
- 23 BÁLINT, SÁNDOR: Népünk ünnepei [Die Feste unseres Volkes]. Budapest 1938.
- 24 SZENDREY, ÁKOS: Adatok a magyar bucsujárás néprajzához [Anmerkungen zur Wallfahrtsvolkskunde in Ungarn]. In: Ethnographia 1940, S. 87–90.
- 25 VAJKAI, AURÉL: A csatka bucsu [Die Wallfahrt nach Csatka] In: Ethnographia 1940, S. 50–73.
- 26 KÖNYI, M. – HOLUB, J. – CSALOG, Zs. – DERCSÉNYI, D.: A báta apátság és Krisztus-vére ereklyéje [Die Abtei Báta und ihre Hl.-Blut-Reliquie]. Pécs 1940.
- 27 PÁSZTOR, LAJOS: A magyarság vallásos élete a Jagellók korában [Ungarische Frömmigkeit in der Jagello-Zeit]. Budapest 1940.
- 28 DERS.: A máriavölgyi kegyhely a XVII–XVIII. században [Der Gnadenort Mariatal im 17. und 18. Jahrhundert]. Budapest 1943.
- 29 BÁLINT, SÁNDOR: Egy magyar szentember. Orosz István önéletrajza [Ein heiliger Ungar. Die Autobiographie des István Orosz]. Budapest 1942.
- 30 DERS.: Sacra Hungaria. Budapest 1943.
- 31 DERS.: Boldogasszony vendégségében [Zu Gast bei der heiligen Jungfrau]. Budapest 1944.
- 32 SZÖVÉRFY, JÓZSEF: Szent Kristóf [Der heilige Christophorus]. Budapest 1943.
- 33 GAÁL, KÁROLY: Az andocsi Mária gyermekei [Die Marienkinder von Andocs]. Diss. Budapest 1946.

Protestantische Volkskunde in den dreißiger Jahren

Eine Reihe von Veröffentlichungen über protestantische Volksfrömmigkeit in Ungarn wurde durch deutsche protestantische Dorfuntersuchungen angeregt. In seinem Psychogramm der protestantischen bäuerlichen Bevölkerung Ungarns (Nr. 34) verzerrt ENDRE ILLYÉS bedauerlicherweise das Bild in tendenziöser Weise. Er glaubte in der ungarischen protestantischen Volksreligiosität Rudimente einer Urreligion Ungarns zu entdecken und versteifte sich schließlich auf die Maxime: Ungar ist, wer Protestant ist! So bietet seine Arbeit zwar eine gute Faktensammlung der religiösen Bewußtseinsinhalte, Frömmigkeitsäußerungen und Ethik des protestantischen Bevölkerungsteils, ist aber nur mit Vorsicht zu benutzen. Wertvoll ist das kirchengeschichtliche Material aus Siebenbürgen, das ENDRE MAKKAJ und ÖDÖN NAGY zusammengetragen haben (Nr. 35) sowie auch die Studie von KÁLMÁN TÓTH CSOMASZ über die Anfänge des reformierten Liedgutes in Ungarn (Nr. 36). LAJOS VETŐS Untersuchung, aus dem Blickwinkel des Religionspsychologen heraus geschrieben (Nr. 37), verdient in volkskundlicher Hinsicht besondere Aufmerksamkeit.

Der Autor, ein früherer Mitarbeiter WERNER GRUEHNS in Berlin, führte 1935 Befragungen bei evangelischen Bewohnern Budapests durch über zentrale Thesen lutherischer Theologie, wie z. B. über das Prinzip der Rechtfertigung durch den Glauben. Dabei legte er ihnen zunächst evangelische, dann katholische Texte vor. Seine Ergebnisse sind auch für die interkonfessionelle Sicht der Volksreligiosität aufschlußreich, wie etwa: »In der Gemeinde ... war der Rechtfertigungsglaube im dogmatischen Sinne nicht zu finden. Entsprechend ihrer eigenen Überzeugung dachten fast alle untersuchten Kirchenmitglieder viel mehr auf mittelalterlich römisch-katholische Weise als auf evangelische Art. Im allgemeinen waren sie davon überzeugt, daß ihre guten Werke ihnen zum Paradies verhelfen werden.«

Beachtung verdient auch, vor allem aus pastoralen Gründen, BÉLA VASADYS Studie »Der reformierte Heide« (Nr. 38), da sie auf »Verirrungen« und »falsche Gewohnheiten« im reformierten Teil der Bevölkerung hinweist. In einer anderen Arbeit untersuchte Vasady gemeinsam mit ZOLTÁN SZABÓ das Bild, das reformierte Gemeinden Ungarns sich von Calvin machten (Nr. 39). Eine sechs Punkte umfassende Fragebogenaktion, auf die etwa 1500 Antworten eingegangen waren, lieferte die Grundlagen; die Fragen waren darauf abgestimmt, zu ermitteln, welches Bild sich die reformierten Gemeinden vom historischen Calvin machten, wie sich die Glaubensvorstellungen des Kirchenvolkes zur kalvinistisch-reformierten Dogmatik verhalten und wie es um das Selbstverständnis der reformierten Bevölkerung bestellt ist.

Der Dorfuntersuchung diente ein Fragebogen, den KÁLMÁN UJSZÁSZY 1936 zusammenstellte, wobei er die transzendente Dimension mit einbezog (Nr. 40). Er enthält eine ganze Reihe von Fragen, die darauf abzielen, die religiösen Vorstellungen der Dorfgemeinschaft und die Quellen, aus denen sie gespeist wurden, ihr Auswirken auf das Dorf- und Gemeindeleben und auf die Konfessionsverhältnisse zu ermitteln. Leider blieb der 1941 veröffentlichte Aufruf BÉLA GUNDAS, die protestantische Volksfrömmigkeit intensiver und regelmäßig zu untersuchen (Nr. 41), infolge der Zeitumstände ohne Echo.

34 ILLYÉS, ENDRE: A magyar református földművelő nép lelki élete, különös tekintettel vallásos világára [Die Psyche der ungarischen protestantischen bäuerlichen Bevölkerung, unter besonderer Berücksichtigung ihrer religiösen Welt]. Szeged 1931.

35 MAKKAI, ENDRE – NAGY, ÖDÖN: Adatok téli néphagyományaink ismeretéhez [Daten zur Erfassung unserer volkstümlichen Winterbräuche] (Erdélyi Tudományos Füzetek 103) Kolossvár 1939.

36 CSOMÁSZ TÓTH, KÁLMÁN: A tizenhatodik század magyar dallamai [Die ungarische Melodik des 16. Jahrhunderts]. Budapest 1958.

37 VETŐ, LAJOS: A hit által való megigazulás elve egyszeru evangélikus hívek lelki világában [Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben im religiösen Leben evangelischer Christen]. Budapest 1935.

38 VASADY, BÉLA: A református pogány [Der reformierte Heide]. Debrecen 1936.

39 SZABÓ, ZOLTÁN – VASADY, BÉLA: Kálvin a népi tudatban [Calvin im Bewußtsein des Volkes]. Debrecen 1936.

40 UJSZÁSZY, KÁLMÁN: A falu [Das Dorf]. Sárospatak 1936.

41 GUNDA, BÉLA: Református vallási néprajz [Protestantische religiöse Volkskunde]. In: Református élet 8 (1941), Nr. 13, S. 1–2.

Periode des Schweigens

Wollte man die Geschichte der religiösen Volkskunde in Ungarn in einzelne Abschnitte einteilen, so müßte man eingestehen, daß auf die Epoche der Herausbildung eine Periode des Schweigens folgt. Nach 1945 deuten nur noch einzelne Versuche an, welche Richtung die Erforschung der Volksreligiosität nehmen könnte. Auf terminologische Unklarheiten weist ISTVÁN VAMOS hin (Nr. 42), der die Verwendung ungarischer Bezeichnungen anstelle von Ausdrücken vorschlägt, die offensichtlich aus dem Deutschen übersetzt wurden; seine Vorschläge lassen sich aber nur schwer in die Praxis umsetzen. 1948 meldet sich JÁNOS MANGA mit einem Bildband über charakteristische Motive aus dem katholischen Volksleben zu Wort (Nr. 43). In den nun folgenden zwanzig Jahren erscheinen in kirchlichen Zeitschriften hie und da kleinere Veröffentlichungen, mehr auf die Seelsorgepraxis als auf Wissenschaftlichkeit ausgerichtet. Durch diesen Prozeß der schrittweisen Absorption der religiösen Volkskunde als selbständigem Forschungsgebiet findet eine gewisse Umgruppierung innerhalb des Wissenschaftszweiges der Volkskunde statt. Einige Domänen der religiösen Volkskunde gehen mehr und mehr in das Ressort anderer, ebenfalls selbständiger Disziplinen über. So werden seit Anfang der 60er Jahre die Mysterienspiele und religiösen Überlieferungen im Rahmen der Volksbräuche und des Volksschauspiels untersucht, mit dem religiösen Liedgut befassen sich die Volksliedforscher, die Gegenstände der religiösen Sachkultur – so z. B. die bemalten Holzdecken reformierter Kirchen und die Grabdenkmäler des reformierten Bereichs – interessieren die Kunsthistoriker und Volkskunsthistoriker, die Predigtliteratur ist ein Randgebiet der Literaturwissenschaft geworden. So bilden diese Arbeiten, wie beispielsweise die Veröffentlichungen von TEKLA DÖMÖTÖR und TAMÁS HOFER eine unerläßliche Grundlage zu eigenständigen Untersuchungen der Volksreligiosität.

Nach langer Pause publiziert JÁNOS MANGA (Nr. 48) eine Studie über einen von der Kirche nicht anerkannten Wallfahrtsort, die allerdings nicht frei von Voreingenommenheiten ist. Er behandelt dabei die Entstehung und die massenpsychologische Wirkung dieser angeblichen Wunderstätte: 1948 soll die Gottesmutter der Bauersfrau KLÁRA CSÉPE in Hasznos erschienen sein und ihr den Auftrag erteilt haben, ihr zur Ehre eine Kapelle zu bauen. Dies geschieht, und die Kapelle beginnt im Schatten eines größeren Wallfahrtsortes Volksmengen an sich zu ziehen. Frau Csépe, die sich wegen ihrer angeblichen Visionen der Behandlung in einer Nervenklinik unterziehen mußte, lebt heute noch; ihre Visionen, Träume und Privatoffenbarungen wären einer erneuten wissenschaftlichen Untersuchung wert.

Der ungarischen Wallfahrtsforschung versucht FERENC SCHRAM (Nr. 52) neue Impulse zu geben, der bedauernd feststellt, daß kein einziger Wallfahrtsort des Landes über eine wissenschaftliche Monographie verfügt, obwohl die Bibliographie des Wallfahrtswesens etwa 5000 Nummern umfaßt. Schram gibt zunächst einen Überblick über die verschiedenen Bedeutungen des ungarischen Wortes »búcsú«: *licentia*, *indulgentia*, *discessus*, *peregrinatio*, *dedicatio Ecclesiae*, »Getümmel«; dann skizziert sie kurz die Geschichte der Wallfahrt in Ungarn und gibt einen allgemeinen Überblick über den Ablauf einer solchen. Es gibt in Ungarn etwa 110 Wallfahrtsorte, die mindestens über zwei Generationen hinweg Anziehungspunkte größerer Volksmengen waren. Es ist eine Zukunftsaufgabe der Forschung, diesen Bereich aufzuarbeiten.

- 42 VÁMOS, ISTVÁN: Szentségi táj [Sakrallandschaft]. In: Ethnographia 1947, S. 274.
- 43 MANGA, JÁNOS: Magyar katolikus népelet képekben [Ungarisches katholisches Volksleben in Bildern]. Budapest 1948.
- 44 ESZE, TAMÁS: A Jézus-kiáltás [Der Jesus-Ruf]. In: Az Ut 1952/12, S. 6.
- 45 NAGYFALUSY, LAJOS: Le culte de la Sainte Vierge en Hongrie. In: Manoir, Hubert du (Hg.): Maria. Études sur la S. Vierge 4, Paris 1956, S. 643–670.
- 46 BÁLINT, SÁNDOR: Szegedi szótár [Szegeder Wörterbuch]. 2 Bde., Budapest 1957.
- 47 RADÓ, POLIKÁRP: Az egyházi év [Das Kirchenjahr]. Budapest 1957.
- 48 MANGA, JÁNOS: A hasznosi tömegpszichózis [Die Massenpsychose von Hasznos]. In: Ethnographia 1962, S. 353–388.
- 49 BÁLINT, SÁNDOR: Religiöse Volksbräuche in Ungarn. In: Rhein. Jb f. Vk. 15/16 (1964/65), S. 239–255.
- 50 UJVÁRY, ZOLTÁN: Das Begräbnis parodierende Spiele in der ungarischen Volksüberlieferung. In: Österr. Zs. f. Vk. 69 (1966), S. 267–275.
- 51 HOLL, BÉLA: Ismeretlen régi magyar iskolai nyomtatványok [Unbekannte alte ungarische Schulbuchdrucke]. Budapest 1966.
- 52 SCHRAM, FERENC: Bucsujárás Magyarországon [Die Wallfahrt in Ungarn]. In: Teológia 1968/2, S. 94–100.

Religionssoziologische Untersuchungen zwischen 1960 und 1980

Aufgrund seiner Kenntnis der ausländischen Fachliteratur wies VID MIHELICS bereits 1958 (Nr. 53 u. 54) auf die Bedeutung der Religionssoziologie hin. In der Tat ergänzen die in den 60er Jahren einsetzenden soziographischen und religionssoziologischen Untersuchungen über das religiöse Leben der Gegenwart z. T. die religiös-volkskundlichen Forschungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Man könnte sie als Gegenwartsvolkskunde bezeichnen (Nr. 58 u. 59).

Wer sich mit religiöser Volkskunde befaßt, wird auch die aus der Sicht marxistischer Religionssoziologie und -soziographie angestellten Untersuchungen mit Interesse verfolgen, wie etwa die des Soziologen ISTVÁN VARGA (Nr. 55 u. 56); er analysiert die Veränderungen des religiösen Bewußtseins und macht auf die allgemeine Religionslosigkeit aufmerksam, wobei er behauptet, daß sich in einem gegenwärtig sich abzeichnenden Prozeß Moral und Religiosität langsam voneinander trennen. Soziographisch untersucht LASZLÓ KARDOS (Nr. 57) das religiöse Leben eines kleinen transdanubischen Dorfes. Eine Reihe kleinerer soziographischer Studien befaßt sich mit Wallfahrtsorten (vgl. Nr. 58 u. 59). Umfassender, zugleich aber stärker ins Detail geht MIKLÓS TOMKA vor bei seinen Untersuchungen über Restformen religiöser Kultur bei der Landjugend (Nr. 60/62), wobei er nach der Häufigkeit von Taufe, Gebet und Kirchenbesuch fragt und den nicht-religiösen Beweggründen zur Religionsausübung und zu religiösem Brauchtum nachzugehen sucht. In der Tat gehen in Ungarn die institutionellen religiösen Wirkungskreise, die Kirchlichkeit und die religiöse Sozialisation zurück; viele ursprünglich religiösen Phänomene erhalten mehr und mehr profanen Charakter und nehmen stereotype Formen an, die kaum mehr auf Religiosität schließen lassen. Dabei bestehen offensichtlich Zusammenhänge zwischen der Konfessionszugehörigkeit und dem Grad der Säkularisierung: nach Tomka ist der Prozeß am weitesten fortgeschritten bei den Evangelischen, weniger stark bei den Reformierten und mit großem Abstand folgen die Katholiken. Der innere Zusammenhalt innerhalb der einzelnen Religionsgemeinschaften scheint dabei die

Hauptrolle zu spielen, so daß vermutlich in Zukunft die Religionslosigkeit unter den Reformierten am raschesten um sich greifen wird. Rolle und Gewicht der sich gläubig nennenden sind in der Gesellschaft allerdings geringer, als es ihnen zahlenmäßig zustünde.

Repräsentative soziologische Untersuchungen über religiöse Bräuche bei Geburt, Hochzeit und Tod, semiotisch analysiert, legt JÁNOS SZÁSZ vor. Unveröffentlicht blieben bislang die Forschungsergebnisse über Ungarn des durch einen bedeutenden religionspsychologischen und -theoretischen Aufsatz (Nr. 76) bekanntgewordenen MIHÁLY MURÁNYI.

- 53 MIHELICS, VID: A vallásszociológia megújodása [Die Wiedergeburt der Religionssoziologie]. In: Vigília 1958/9, S. 523–538.
- 54 DERS.: A »hitéleti szociológia« problematikája [Die problematische »Glaubenssoziologie«]. In: Vigília 1958/10, S. 582–593.
- 55 VARGA, ISTVÁN: Soziologische Untersuchungen der Religiosität der Jugend. In: Religion und Atheismus heute, hg. v. O. Klohr, Berlin 1966, S. 168–176.
- 56 DERS.: Hungary. In: Western Religion. A country by country sociological inquiry, hg. v. H. Mol. Den Haag 1972, S. 277–295.
- 57 KARDOS, LÁSZLÓ: Egyház és vallásos élet egy mai faluban [Kirche und religiöses Leben in einem Dorf der Gegenwart]. Budapest 1969.
- 58 TAKÁCS, IMRE: Vallomás a bucsuról [Bekenntnis über die Wallfahrt nach Bodajk]. In: Jelenkor 1969/9, S. 786–792.
- 59 HATVANI, DÁNIEL: Pünkösdi bucsujárás [Pfingstwallfahrt]. In: Valóság 1969/9.
- 60 TOMKA, MIKLÓS: Az egyházak változó társadalmi szerepe [Die wechselnde gesellschaftliche Rolle der Kirchen.] In: Szociológia 1976/2, S. 235–297.
- 61 DERS.: Vallási hiedelmek és nem vallási hiedelmek [Religiöser und nichtreligiöser Glaube]. In: Előadások »A hiedelmek természete, szerveződése és szerepe a mindennapi tudatban« című munkaértekezlethez. Budapest 1976, S. 60–76.
- 62 DERS.: Die Anfänge der ungarischen Religionssoziologie 1900–1920. In: UKI-Berichte über Ungarn 1977/1-2-3. Wien-München 1978, S. 63–114.

Neue Ansätze katholischer religiöser Volkskunde

Unter den jüngeren auf dem Gebiet der katholischen Volksfrömmigkeit tätigen Forschern ist ZSUZSA VARGA zu nennen, die langjährige Leiterin der Abteilung »Volksfrömmigkeit« des Ethnographischen Museums in Budapest. Von ihr stammen mehrere Rechenschaftsberichte über Erweiterungen der Sammlung, vor allem mit Hinterglasbildern und Statuen sowie eine im Auftrag des Museums und des Freilichtmuseums in Szentendre herausgegebene Reihe von Anleitungen zur Erforschung sakraler Denkmäler (Nr. 63); ferner eine Einführung zur Ausstellung »Bilder und Statuen«, die in Székesfehérvár gezeigt wurde. Durch Untersuchungen über Friedhöfe und Totenbräuche gelangt ERNŐ KUNT zur Erforschung der bäuerlichen Begräbniskultur, wobei er die Toten- und Begräbnisbräuche mit Mitteln der transkulturellen Psychiatrie zu deuten versucht (Nr. 65).

Überhaupt ist mit Beginn der 70er Jahre ein gewisser Aufschwung der katholischen religiösen Volkskunde in Ungarn zu verzeichnen. Die Zeitschrift »Vigília« veröffentlicht in steigendem Maße Aufsätze über Themen der Volksfrömmigkeit. Unter ihnen sind vor allem bedeutsam die Veröffentlichungen des in Rumänien lebenden siebenbürgischen Forschers LÁSZLÓ SZÉKELY (Nr. 66–71), weil sie Gebiete behandeln, die dem ungarischen

Wissenschaftler nur schwer zugänglich sind. In einer dieser Arbeiten befaßt er sich mit katholischen Relikten in den Überlieferungen der Siebenbürger Sachsen (*Theutonici Ultrasilvani, Flandrenses, Saxones*), die sich, aus Flandern und dem Mittelrheingebiet kommend, im 12. Jahrhundert vorwiegend im südlichen Teil Siebenbürgens ansiedelten und in der Reformationszeit das evangelische Bekenntnis annahmen, aber eine Menge katholischen Brauchtums beibehielten. In einer anderen analytischen Studie beschreibt Székely neue Wege der religiösen Volkskunde; so schreibt er in einem Beitrag über die Askese der Szekler aus Csík: »Die Csíker Askese ist nicht eine an bestimmte Epochen gebundene Aufwallung, sondern eine solch ständige Praxis des Geistes, wie sie der hl. Paulus seinen Anhängern in Korinth lehrt (1 Kor 9,25).« Sie »steht nicht nur für das Glücklicherweise auf Erden ... unternommene allgemein menschliche Aufopferung ..., sondern auch für das selbstlose harte Opfer. Diese Askese kann nicht als vereinfachte monchische Askese bezeichnet werden, weil sie den ganzen Lebensprozeß, das Korollarium des Glaubenslebens des Szeklervolkes umfaßt. Man kann sie deshalb mit Recht als eine Volksaskese bezeichnen. Wir gehen sogar noch weiter und behandeln diese Askese als einen besonderen Zweig der religiösen Volkskunde: Volksaskese.« Schließlich vergleicht er diese mit der volkstümlichen Ausformung der französischen Askese und setzt sie in Parallele zu der naiven Ungezwungenheit der italienischen. Auf die Rolle der Kirche bei der Bewahrung volkstümlicher Überlieferungen eingehend, wägt Székely die Möglichkeiten einer kirchlichen Volkskunde ab. Das geistliche Leben der um die Wende des 18./19. Jahrhunderts sich herausbildenden Gyimeser Csángonen charakterisiert er in einer anderen Arbeit: »Sowohl die Mystik der Udvarhelyer, als auch die der Csíker wie auch die Mystik der Gyimeser Csángonen hat ihre Besonderheiten: die Mystik der in einer anderen religiösen Umgebung lebenden Udvarhelyer Szekler ist gekennzeichnet durch den biblischen, die der Csíker durch den dogmatischen, die Mystik der Gyimeser Csángonen durch den eschatologischen Zug. Die Mystik der letztgenannten stellt den höchsten Grad volkstümlicher Mystik dar.« Herausragende religiöse Individualitäten apokalyptischer Prägung und opfervoller Gesinnung stehen im Mittelpunkt dieser Religiosität – das Mysterium der Verkörperung Christi und seines Leidens. – In einer jüngst erschienenen Studie verfolgt Székely katholische Relikte im Volksleben der reformierten Szekler in Siebenbürgen und macht auf Niederschläge der Volksfrömmigkeit der Szekler in den Werken des großen siebenbürgischen Schriftstellers ÁRON TAMÁSI aufmerksam. Damit erschließt er die traditionsgebundene religiöse Welt einer der archaischesten Provinzen des ungarischen Sprachgebiets.

Die andere urtümliche Provinz des ungarischen Sprachraums, das heute zu Rumänien gehörende Moldaugebiet, erforscht PÁL PÉTER DOMOKOS. Bereits zwischen den beiden Weltkriegen schrieb er über das Schicksal der seit Jahrhunderten vom ungarischen Staatsgebiet getrennten Ungarn der Moldau, die sich trotz des Mangels an ungarisch-sprachigen Pfarrern und den gewaltsamen Assimilationsversuchen die ungarische Sprache und zahlreiche Elemente katholischen Glaubens bis in unsere Tage erhielten. Im ersten Teil seines Buches »Meiner teuren Heimat wollte ich dienen« (Nr. 77), setzt Domokos einem der ersten ungarischen Gesangbücher, dem 1676 gedruckten *Cantionale Catholicum* und seinem Verfasser, dem Csíksomlyóer Franziskaner JÁNOS KAJONY, ein Denkmal. Csíksomlyó mit seiner alljährlichen, über Jahrhunderte hindurch stattfindenden bischöflichen

chen Wallfahrt war das Zentrum des religiösen Lebens der katholischen Ungarn in Siebenbürgen und Moldva. Mit enormem musikhistorischen Wissen analysiert Domokos das Gesangbuch und zeigt auf, welche bedeutende Rolle es im religiösen Leben seiner Zeit spielte. Gestützt auf breite Quellenforschung, kommentiert er im zweiten Teil die Berichterstattung des 1838 von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften nach Moldva entsandten Missionars INCZE JÁNOS PETRÁS. Dadurch wird uns der erbitterte Kampf vor Augen geführt, den das sich selbst überlassene Ungartum an der Moldau zur Erhaltung seines Lebens und Glaubens führen mußte; zugleich erfährt man von archaischen Überlieferungen des Volkstums und der Volksfrömmigkeit auf diesem dem ungarischen Forscher fast unzugänglichen Gebiet, wie sie im heutigen Ungarn fast nirgendwo mehr anzutreffen sind. Mehrere Buchmanuskripte von Domokos, so über das religiöse Leben der Siebenbürger und moldauischen Ungarn und über die Geschichte der Csik-somlyóer Gnadenstätten harren noch der Veröffentlichung.

»Die Wallfahrt in Ungarn« des in der Schweiz lebenden ungarischen Soziologen JENŐ BANGÓ (Nr. 78), in deutscher Sprache erschienen, ist mehr religionssoziologisch ausgerichtet. Bangó beschreibt Vergangenheit und Gegenwart von 50 ungarischen Marienwallfahrtsorten auf der Grundlage literarischer Quellen und mit Hilfe von Gesprächen mit Gewährsleuten; eine tabellarische Zusammenfassung der Charakteristika dieser Wallfahrtsorte bildet die Grundlage zur phänomenologischen Zuordnung der jeweiligen Wallfahrt und zu den Ergebnissen dieses Buches, dessen besonderer Wert darin liegt, daß es die zwischen 1960 und 1974 in Ungarn erschienenen Nachrichten und Pressemeldungen über Wallfahrten berücksichtigt. Was die Motivation der Wallfahrer betrifft, hebt Bangó vor allem die aus seelischem Bedürfnis entspringende Sehnsucht und das Verlangen nach gemeinsamem Erleben hervor und sieht Zusammenhänge zwischen den Sachverhalten, daß die landwirtschaftliche Produktionsweise den Individualismus zugunsten des Gemeinschaftsgeistes zurücktreten läßt, daß andererseits im Verlauf der Wallfahrt ein kollektiver Anspruch sprunghaft ansteigt. Wenn dieses Buch der ungarischen Forschung auch zweifellos eine Reihe guter Anregungen bietet, so bedürfen seine Angaben jedoch der Ergänzung und Aktualisierung.

63 VARGA, ZSUZSANNA: Szakrális emlékek [Sakrale Denkmäler/Fragebogen]. Budapest 1973.

64 DIES.: Népi funkciójú képek és szobrok kutatásáról [Erforschung von Bildern und Statuen mit volkstümlicher Funktion]. In: Ethnographia 1974, S. 454–465.

65 KUNT, ERNŐ: A magyar népi temetők szemiotikai elemzése [Semiotische Analyse ländlicher Friedhöfe in Ungarn]. In: A miskolci Hermann Ottó Múzeum Évkönyve 13/14. 1974.

66 SZÉKELY, LÁSZLÓ: Katolikus néprajzi emlékek az erdélyi evangélikus századok hagyományaiban [Katholische Traditionen in der Überlieferung der evangelischen Sachsen in Siebenbürgen]. In: Vigilia 1974/7, S. 448–450.

67 DERS.: A vallási néprajz új utjai és feladatai [Die neuen Wege und Aufgaben der relig. Volkskunde]. In: Vigilia 1976/1, S. 35–42.

68 DERS.: A csíki székelyek aszkézise [Die Askese der Székler in Csík]. In: Vigilia 1977/3, S. 160–167.

69 DERS.: A gyimesi csángók lelki élete [Das geistliche Leben der Csángós in Gyimes]. In: Vigilia 1978/3, S. 166–171.

70 DERS.: Katolikus hagyományok az erdélyi református székelyek néprajzában [Kath. Traditionen in der Volkskunde der reformierten Székler in Siebenbürgen]. In: Vigilia 1978/79, S. 593–597.

- 71 DERS.: Székely népi vallásosság nyomai Tamási Áron műreiben [die Spuren der Volksreligiosität in Áron Tamásis Werken]. In: Vigilia 1979/9.
- 72 KOVÁCS, BÉLA: Flagelláns körmenetek az egri egyházmegyében a XVIII–XIX. században [Geißlerprozessionen in der Diöz. Erlau im 18./19. Jh.]. In: Archivum 2 (Eger 1974), S. 47–58.
- 73 LÉNÁRT, ANDOR: Vallásos konfraternitások Gyöngyösön a XVII–XVIII. században [Rel. Bruderschaften in Gyöngyös im 17./18. Jh.]. In: Archivum 2 (Eger 1974), S. 33–46.
- 74 SCHRAM, FERENC: A máriabesnyői bucsujárárhely [Der Wallfahrtsort Máriabesnyő]. In: Studia Comitatensia 3, Szentendre 1975, S. 277–300.
- 75 DERS.: A szentek tiszteletének népszokásai XVII. századi énekeskönyveinkben [Volkstümliche Heiligenverehrung in Gesangbüchern des 17. Jh.]. In: Vigilia 1976/1, S. 31–34.
- 76 MURÁNYI, MIHÁLY: Valláspszichológia és vallásmélet [Religionspsychologie und Religions-theorie]. In: Világosság 1975/11, Beilage.
- 77 DOMOKOS, PÁL PÉTER: »... édes Hazámnak akartam szolgálni ...« [Meiner teuren Heimat wollte ich dienen]. Budapest 1979.
- 78 BANGÓ, JENŐ F.: Die Wallfahrt in Ungarn. Wien 1978 (UKI-Berichte über Ungarn 1976/1–3).

Protestantische, jüdische und ökumenische Volkskunde zwischen 1970 und 1980

Was die Erforschung der protestantischen Volksreligiosität betrifft, erscheinen in jüngster Zeit nur sporadische Veröffentlichungen. TAMÁS ESZE versucht, die Geschichte der reformatorischen Frömmigkeit zu erschließen, JENŐ SZIGETI (Nr. 81) bemüht sich um die Erfassung des protestantischen volkstümlichen Lesestoffs, einzelne kleinere Veröffentlichungen befassen sich mit Sekten, Bibelkreisen und einem für die protestantische Volksfrömmigkeit Ungarns charakteristischen Phänomen: den Bauernpropheten (vgl. Nr. 82). ANTAL FILEP ediert Beschreibungen von Bräuchen zu Taufe, Abendmahl, Hochzeit, Kindererziehung und Begräbnis aus dem 18. bis 19. Jahrhundert aus einer handschriftlichen Chronik einer reformierten Kirche der ungarischen Tiefebene (Nr. 79). KATALIN JÁVOR verwertet (Nr. 80) das Protokoll eines Presbyters aus dem 19. Jahrhundert für die Frage der Wertordnung und des religiösen und moralischen Dorflebens.

Mitte der 70er Jahre besinnt sich die ungarische jüdische Volkskunde auf ihre großen Traditionen. Ihr bedeutendster Vertreter, SÁNDOR SCHREIBER, veröffentlicht ein zweibändiges Werk über Volkskunde und Stoffgeschichte (Nr. 83), worin er sich u.a. mit den universalen Beziehungen des ungarischen Erzählgutes mit der islamischen Märchen- und Sagenwelt und den Legenden befaßt; er baut dabei teilweise auf die Forschungen BERNÁT HELLERS über das aggadische und hebräische Märchen, auf die volkskundlichen Arbeiten IMMÁNUEL LÖWS und anderen Vorarbeiten auf. Der erste Band enthält volkskundliche Beiträge zu biblischen Themen, mittelalterlichen Märchenmotiven und Redewendungen in Märchen, zur Geschichte und Deutung jüdischer Volksbräuche und zur Geschichte der ungarischen Forschungen über jüdische Volkskunde. Der zweite Band ist Erzählmotiven gewidmet, die nach dem Osten weisen, sowie den biblischen und talmudischen Einflüssen auf Werke ungarischer Dichter und Schriftsteller.

Statistisches Material und Interviews sind die Grundlage eines detaillierten Berichts, den der in Wien lebende evangelische Geistliche ISTVÁN SZÉPFALUSI über die Sozialstruktur der gegenwärtig in Österreich lebenden Ungarn erstattet (Nr. 84). Diese soziologisch-soziographische Arbeit befaßt sich u.a. mit dem Sprachgebrauch dieser Landsleute, mit ihren Beziehungen zur Heimat, insbesondere aber auch mit ihrer Religiosität und Kirchlichkeit, wobei die Relation zwischen Religion und Nationalbewußtsein ausgiebig

gewürdigt wird. Es wäre wünschenswert, daß derartige Studien auch über die in andern Ländern lebenden Ungarn veröffentlicht werden könnten.

- 79 FILEP, ANTAL: Szokásleírások a 18. és a 19. századból [Volksbrauchbeschreibungen aus dem 18./19. Jh.]. In: Népi kultúra – népi társadalom 1971.
- 80 JÁVOR, KATALIN: Egy 19. századi presbiteri jegyzőkönyv tanulságai [Aus einem Presbyterprotokoll des 19. Jh.]. In: Népi kultúra – népi társadalom 1971, S. 71–103.
- 81 SZIGETI, JENŐ: Protestáns népi olvasmányok a XIX. században az Alföldön [Volkstümlicher Lesestoff der Protestanten des 19. Jh. im ungarischen Tiefland]. In: Ethnographia 1973, S. 332–341.
- 82 KISS, FERENC: Magyar parasztproféták [Ungarische Bauernpropheten]. In: Zarándok gyűlekezet. Evangélium iratmisszio. o.O., o.J.
- 83 SCHEIBER, SÁNDOR: Folklor és tárgytörténet [Volkskunde und Stoffgeschichte]. Budapest 1975.
- 84 SZÉPFALUSI, ISTVÁN: Lássátok és halljátok egymás [Seht und hört einander!]. Bern 1980.

Gegenwärtiger Forschungsstand in Ungarn

Der gegenwärtige Stand der Forschung sei mit einigen charakterisierenden Angaben skizziert! Der Situation entsprechend, befassen sich einige Stichwörter des augenblicklich in Arbeit befindlichen »Ungarischen Ethnographischen Lexikons« mit Erscheinungen, die in das Gebiet der religiösen Volkskunde hineinreichen. Im 5. Band, »Folklore«, der als sechsbändige Anthologie geplanten »Neuen Ethnographie des ungarischen Volkstums« hat man SÁNDOR BÁLINT zwei Bogen zur Darstellung des Katholischen, KÁLMÁN UJSZÁSZ ebenfalls zwei Bogen für die protestantische Volksfrömmigkeit und LÁSZLÓ KARDOS einen Bogen für die Sekten eingeräumt; im 6. Band, »Gesellschaft«, wird voraussichtlich TEKLA DÖMÖTÖR auf etwa drei Bogen über Phänomene des Glaubens und der Religion in der Volksgesellschaft referieren. An keiner Universität Ungarns ist die religiöse Volkskunde im Lehrplan vertreten. Wenn wir recht informiert sind, wurde an den Universitäten Budapest und Szeged in den letzten 15 Jahren je eine Facharbeit bzw. Dissertation mit religiös-volkskundlicher Thematik abgefaßt. Nachdenklich stimmt die Tatsache, daß selbst an den Akademien und Hochschulen, an denen das theologische Studium gesichert ist, religiöse Volkskunde nicht als gesondertes Lehrfach erscheint. In keinem einzigen Museum des Landes werden Sonderausstellungen über religiös-volkskundliche Themen veranstaltet, wenngleich sich kleinere periodische Ausstellungen in der Provinz gelegentlich mit Teilgebieten dieses großen Sektors befassen. In den Magazinen des Budapester Ethnographischen Museums lagert ein größeres einschlägiges Gegenstandsensemble, hauptsächlich Realien zur religiösen Volkskunst umfassend. Im Januar 1980 erließ Kardinal LÁSZLÓ LÉKAI, Erzbischof von Esztergom, einen Aufruf zur Sammlung von Gegenständen der religiösen Volkskultur, die den Grundstock für eine ständige Ausstellung bilden sollen.

In einer mehr soziographischen Untersuchung befaßt sich BÉLA CSANÁD anhand ihm zur Verfügung stehender Unterlagen mit der Möglichkeit, unter heutigen Bedingungen die Religiosität in Ungarn quantitativ zu erfassen, wobei er in den einzelnen Kirchenkomitaten seine Erkenntnisse in Relation zu setzen versucht mit der unterschiedlichen Belastung des Klerus und dem Verhältnis zwischen religiöser Bindung und gesellschaftspolitischen Erscheinungen (Ehescheidung, Geburtenregelung usw.) (Nr. 86). In den fast

gleichzeitig erscheinenden »survival«-Studien ILDIKÓ KRIZAS (Nr. 87) werden vielfach Phänomene der Volksfrömmigkeit aufgezeigt.

Mitte der 70er Jahre erregte ZSUZSANNE ERDÉLYI mit der Herausgabe »archaischer apokrypher Gebete« (Nr. 88) allgemeines Aufsehen, obwohl diese der Fachwelt bis dahin nicht unbekannt waren. (Als europäische Parallele der jüngeren Zeit sei auf die Textausgabe vom M. NIELSEN mit J. SZÜVÉERFFYS Anmerkungen hingewiesen.) Der aufopferungsvollen Sammelarbeit Erdélyis und dem Ansehen Gyula Ortutays ist es zu verdanken, daß diese Gebete nun schlagartig in den Mittelpunkt des literarischen und wissenschaftlichen Interesses traten. In der Einführung legt die Autorin die Funktion dieser Gebete dar, geht auf die sie tragende Schicht, ihre philogogischen Eigenarten, ihre handschriftlichen und gedruckten Quellen und ihre Verbreitung ein, analysiert die Eigenarten des Stils, Inhalts und der Form des Vortrags und versucht eine Auslegung. Die Sammlung umfaßt 251 Texte aus einem mehrere zehntausend Stücke umfassenden Material in einer Anordnung, welche nach Auffassung der Herausgeberin der Bewußtseinsform und Funktion der Gebete Rechnung trägt. Die Einführung gibt interessante Aufschlüsse über das religiöse Leben, zumal die Sammlerin Gebetssprecher mit Erläuterungen zu Wort kommen läßt, die sie während der Aufnahme der Texte mitaufnahm und die sich auf die Umstände des Betens beziehen. Anmerkungen zu den einzelnen Gebeten suchen die Hintergründe des Textes und mögliche historische Beziehungen zu erläutern.

Somit kommt ZSUZSANNA ERDÉLYI das Verdienst zu, das »archaische apokryphe Gebet« als Folklorekategorie in die ungarische Forschung eingeführt zu haben, ein Quellengebiet, von GYULA ORTUTAY als eine »incognita spiritualia« bezeichnet, das nicht nur der Volkskunde, sondern auch anderen Zweigen der Wissenschaft wertvolles Material bietet. Über den Ursprung dieser mündlich überlieferten Textgruppe besteht auch heute noch keine völlige Klarheit; das Material in der uns überkommenen barocken Formulierung zeugt vom Weiterleben des mittelalterlichen geistlichen Schauspiels und bestimmten epischen Überlieferungen der um die Mitte des 14. Jahrhunderts in ganz Europa blühenden Hymnen- und Lieddichtung – besonders der Marienklagen – und einzelner Segens- und Besprechungsformeln. Das Auftreten des Gral-Motivs deutet ferner auf Einflüsse höfischer Epik hin. Die Klärung des Ursprungs der einzelnen Motive, die ethnographische, gattungshistorische, metrische und ästhetische Analyse der Gebetstexte wird Aufgabe weiterer Sammeltätigkeit und gründlicher philologischer Forschung bleiben.

Nach langem Schweigen trat auch SÁNDOR BÁLINT wieder an die Öffentlichkeit mit einer sehr bedeutenden Arbeit (Nr. 89 u. 90), einem repräsentativen Ausschnitt seiner Forschungstätigkeit auf dem Sektor der religiösen Volkskunde. Während seiner erzwungenen Ruhepause hatte er sich eingehend mit seiner engeren Heimat, der ethnographischen und kulturellen Vergangenheit der Stadt und des Umlandes von Szeged und mit dem Sammeln von Märchen befaßt. Das dreibändige Werk, das er jetzt vorlegte, ist reife Frucht seines wissenschaftlichen Lebens: eine Zusammenschau der ungarischen Volksfrömmigkeit, eingebettet in die europäische Kulturgeschichte.

Den ersten Band beherrschen die drei Festzeiten des Kirchenjahres mit ihrem organischen Ineinandergreifen von Liturgie, häuslicher Frömmigkeit und Traditionen, die aus liturgischen und paraliturgischen Ursprüngen in den Alltag eingeflossen sind. Der zweite und dritte Band befaßt sich mit den Marien- und Heiligenfesten und den übrigen Kir-

chenfesten nach der kalendarischen Reihenfolge aufgrund ausgedehnter Quellenforschungen, breitgefächelter Informationen und eigener Feldforschung. Die einzelnen Feste werden in ihrem historischen Werdegang, ihrer Liturgie, ihren Legenden und apokryphen Traditionen dargestellt, wobei die Rolle der einzelnen Orden und literarische Abhängigkeiten mitberücksichtigt werden. Einige Abschnitte geben Überblicke über die Patrozinienforschung, über lokale frömmigkeitsgeschichtliche Ausformungen dogmatischer Lehrsätze und deren Verbreitung, wobei auch die Ikonographie und Erbauungsliteratur einbezogen sind. Der historische Teil greift über das ungarische Quellenmaterial weit hinaus und bettet die Entstehungsgeschichte der Festtagsbräuche in den kirchenhistorischen Rahmen ein, so daß auf diese Weise zum Beispiel das Herauswachsen bestimmter Bräuche und Vorstellungen aus den Kulturen von Modeheiligen früherer Epochen deutlich wird. Dabei verwendete BÁLINT ein Quellenmaterial, das von mittelalterlichen Codices bis zur religiösen Trivialliteratur reicht und oft schwer erreichbare Volksbücher einbezieht. Beachtenswert ist auch die Breite des Details, wenn etwa die mit einzelnen Feierlichkeiten verbundenen Gebete, Hymnen und Sequenzen zitiert werden oder wenn bei den einzelnen Heiligenpatronaten auch die Wetterregeln und Speisegewohnheiten verzeichnet sind, oder Zusammenhänge zwischen Volksschauspielen und barocken religiösen Dramen und Passionsspielen aufgezeigt werden. Bálint informiert den Leser über Heiligendarstellungen an Flügelaltären, auf Fresken, Tafelgemälden und in der Plastik bis hin zu den Bildstöcken. Im Grunde handelt es sich um ein in Zeit- und Ortskoordinaten eingepaßtes Lexikon des religiösen Volksbrauchs und Volksglaubens.

Im Gegensatz zur ungarischen Ethnographie, die sich in der Regel bis heute fast ausschließlich mit agrarischen Lebensformen befaßt, bezog BÁLINT alle Gesellschaftsschichten in seine Betrachtung mit ein, in denen religiöse Traditionen gepflogen werden. Sein Blickfeld ist interdisziplinär; das Werk vermittelt Erkenntnisse, die im Rahmen kultur-, literatur-, kunst- und liturgiegeschichtlicher Forschungen gewonnen wurden. Dies macht seine Publikation auch für Nachbardisziplinen zu einem grundlegenden Quellenwerk. Da sie sich nicht auf ungarische Volksgruppen und Katholiken des lateinischen Ritus beschränkt, sondern nach Möglichkeit auch griechisch-katholische und protestantische Überlieferungen einbezieht und Parallelen zu Phänomenen benachbarter Völker und Nationalitäten aufzeigt, ist der interethnische und überkonfessionelle Anspruch dieser Arbeit gewährleistet. Ein umfangreicher Apparat von Anmerkungen, Literaturangaben sowie ausführliche Namens- und Sachregister erhöhen Wert und Benutzbarkeit der Bände. Übersetzungen in Fremdsprachen – vor allem eine deutsche – wären sehr wünschenswert.

Über die Wissenschaftlichkeit und die menschliche Haltung BÁLINTS sagt GYULA ORTUTAY (Nr. 91): »[Bálint] .. erwies sich als Bahnbrecher der gesamten religiösen Volkskunde, nicht nur weil er die Festtage und Bräuche festgehalten hat, sondern auch weil er Chronist war des volkstümlichen Wissens um das Sakrale und die Symbolordnung, und zwar nicht als jemand, der diese Welt von außen, sondern als einer, der sie von innen betrachtet, weil er in ihr selbst mitwirkt. Daß ich in diesen Dingen eine andere Auffassung vertrete, ist eine andere Sache. Ich untersuche die Veränderungen des menschlichen Bewußtseins, wobei die materiellen Grundlagen der Glaubenswelt die volkskundliche Voraussetzung sind. Ich sehe in der Religion eine Äußerung der menschlichen Phantasie und

kann mich an ihren Schönheiten erfreuen, auch wenn mir ihr Kult fremd ist. Sándor Bálint betrachtet die volkstümliche Sakralität auf ernst religiöser Basis; ich sehe ausschließlich ihre historische Bildung, Eingrenzung und Entstehung auf wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Basis. Diese grundlegende weltanschauliche Frage trennt uns in der Wissenschaft, was indes nicht bedeutet, daß ich nicht trotzdem seinen aufrichtigen Glauben und seine christliche Aufrichtigkeit ebenso schätze wie die Ordnung der Zusammenhänge, die er in der religiösen Volkskunde geschaffen hat.«

- 86 CSANÁD, BÉLA: A katolikus vallásosság mérése hazánkban [Die Meßbarkeit katholischer Religiosität in Ungarn]. In: *Vigilia* 1976/5, S. 294–303.
- 87 KRIZA, ILDIKÓ: The survival of medieval tradition in contemporary Hungarian folklore. In: *Acta Ethnographica* 1976, S. 91–106.
- 88 ERDÉLYI, ZSUZSANNA: Hegyet hágék, lötöt lépék [Archaisch-apokryphe Gebete]. Budapest 1976.
- 89 BÁLINT, SÁNDOR: Karácsony, husvét, pünkösd [Weihnachten, Ostern, Pfingsten]. Budapest 1976.
- 90 DERS.: Ünnepi kalendárium [Festkalender]. 2 Bde., Budapest 1977.
- 91 HEGY, BÉLA: A Vigilia beszélgetése Ortutay Gyulával [Vigilia interviewt Gyula Ortutay]. In: *Vigilia* 1975/2, S. 91–99.

Ausblick

Abschließend noch ein kurzer Aufriß der Probleme und Aufgaben, denen sich die religiöse Volkskunde Ungarns in Zukunft stellen muß. Im Hinblick auf die Äußerungen des II. Vaticanums über die Volksfrömmigkeit und die »*participatio actuosa*« des Kirchenvolkes an der Liturgie der Kirche sollte die religiöse Volkskunde behilflich sein, daß die langgehegte Auffassung, die religiösen Äußerungen des Volkes seien »heidnisch« oder »abergläubisch«, endlich korrigiert wird. Regionsspezifische Museen und Ausstellungen müßten die Möglichkeit schaffen, den Menschen diese zum Aussterben verurteilte scheinende Welt wieder näherzubringen. Es ist dabei unerläßlich, daß sich die Forschung moderner Erfassungs- und Aufarbeitungsmethoden bedient. Filmisch und fotografisch müßten die paraliturgischen Bräuche (Prozessionen und Wallfahrten), die Menschen, die sich um die Bewahrung traditioneller Werte bemühen, die heiligen Orte und Votivgaben, phonographisch die Volkslieder, Volksandachten und Legenden aufgenommen werden. Erstrangig wären dabei die Überlieferungen, die mit der Meßliturgie in Verbindung stehen, da hier noch eine ganze Reihe von Fragen ungeklärt ist. Zu untersuchen wären auch die den Volksandachten wichtigen Gnadenorte und heiligen Stätten, die Formen der Privat- und Gemeinschaftsfrömmigkeit, die Kultobjekte, der Frömmigkeits- und Patrozinienwandel, die Geschichte der Marien- und Heiligenverehrung, besonders der Kult der volkstümlichen Heiligen.

Noch befindet sich die religiöse Volkskunde Ungarns in der Phase der Materialsammlung; mit der Analyse und Ausarbeitung könnte jedoch begonnen werden, wobei die gesamteuropäischen Zusammenhänge nicht außer acht gelassen werden dürfen und interdisziplinäre Kooperation vonnöten ist. Es ist zu hoffen, daß so der nach neuen Wegen suchenden religiösen Volkskunde reiche Quellen und bisher unbekannte Möglichkeiten erschlossen werden.